



„LA SYLPHIDE“ in der Choreographie von Peter Schaufuss, der auch den James tanzte (im Bild mit Brigitte Stadler).

Foto: AP

Zerbrechliche Elfe und Paare im melancholischen Taumel

In Wien begann das Tanzfestival mit „La Sylphide“ in der Staatsoper und eine Choreographie von Mark Morris

Als Gerhard Brunner, Ballettchef der Wiener Staatsoper, 1982 das erste internationale Tanzfestival in Wien mit einem großzügigen Überblick über die aktuelle Tanzszene organisierte, wurde manche Skepsis geäußert, ob es in Wien genug Publikum für diese spezielle, damals nicht besonders populäre Kunstform geben würde. Inzwischen gehört das Tanzfest im Zweijahresrhythmus nicht nur zu den Fixpunkten des Wiener Kulturlebens, von einem wachsenden, keineswegs elitären Interessentenkreis mit Neugier erwartet und beobachtet, sondern es hat auch die heimische Tanzszene mit attraktiven Impulsen in Bewegung gebracht.

Mit einem Blick in die Vergangenheit leistete die Wiener Staatsoper ihren Beitrag zur Eröffnung des diesjährigen Ballettfestivals. Der dänische Tänzer und Choreograph Peter Schaufuss, zuletzt als Chef des „English National Ballett“ tätig, rekonstruierte die mehr als 150 Jahre alte Choreographie seines Landsmannes August Bournonville für das populäre Ballett „La Sylphide“. 1832 an der Pariser Oper uraufgeführt, ist „La Sylphide“ der Prototyp des romantischen Balletts. Die Geschichte vom schottischen Bauernburschen James, der am Tag seiner geplanten Hochzeit von einem elfengleichen Wesen, der Sylphide, bezaubert wird, ihr in die Wälder folgt, sie aber durch seine Berührung tötet, diese Geschichte ist symptomatisch für den romantischen Konflikt zwischen Realität und idealer Traumwelt. Zur anmutigen Musik von Hermann von Lövenskjöld, die eine beschwingt-tänzerische Linie vorgibt, ohne nicht vorhandene Tiefgründigkeit vortäuschen zu wollen, hat Peter Schaufuss eine harmonische Bewegungssprache und ausgefeilte Schrittkombinationen entworfen.

Die Wiener Primaballerina Brigitte Stadler

tanzte die Sylphide mit technischer Brillanz und ausdrucksstarker, graziler Schwerelosigkeit, Peter Schaufuss selbst als James vereinte die sentimentale Attitüde des romantischen Helden mit dem kraftvollen Sprung- und Bewegungsrepertoire des be- und verzauberten Bauernburschen. Niels Bjorn Larsen als schaurige Hexe, Sylvia Halwax als Braut und Richard Bowmann als James' Nebenbuhler tragen weiters bei zu einer ästhetischen, aber nichtsdestotrotz altmodischen Aufführung, deren Notwendigkeit nicht unbedingt gerechtfertigt scheint. Die häufigen Mißtöne im Orchesterklang und die verstaubte Ausstattung von David Walker trübten außerdem den exzellenten tänzerischen Eindruck.

Kalkulierter Zufall

Ein Choreograph des Modern Dance, der das romantische Ballett und vor allem „La Sylphide“ mehr schätzt als die meisten neueren Ballette, eröffnete den Reigen der internationalen Gastspiele von Tanz '90: Mark Morris, der Amerikaner, der von Gérard Mortier an die Brüsseler Oper verpflichtet wurde, nachdem Maurice Béjart aufgrund

von Subventionskürzungen mit Kompanie und technischem Stab ausgezogen war. Zukunftsweisend ist auch der Stil von Morris und seiner vorwiegend aus Amerikanern bestehenden „Monnaie Dance Group Mark Morris“ nicht. Bei ihm geht es nicht um klassische Ästhetik, nicht einmal die sonst üblichen überschulerten Tänzer einheitlicher Größe sind gefragt, stattdessen legt Morris Wert auf Menschlichkeit, Natürlichkeit und scheinbare, allerdings exakt kalkulierte Zufälligkeit.

Getanzte Sehnsucht

Im ersten der beiden Programme, die in Wien gezeigt werden, sind zwei Interpretationen von Brahms' Liebeslieder-Walzen (op. 65 und 52) enthalten, die ein Beispiel für Morris' lockeren Stil und seine besondere Musikalität geben. Tänzer in schwarz-blauen bzw. schwarz-roten Kostümen bewegen sich auf einer jeglicher Requisiten beraubten Bühne. Ein wie zufälliges Zueinanderfinden und Auseinandertaumeln von homo- und heterosexuellen Paaren vermittelt in äußerst phantasievollen Bewegungsabläufen die Sehnsucht und – vor allem in der jüngeren Arbeit von 1989 – die Melancholie von Brahms' Musik. Begleitet von vierhändiger Klaviermusik und einem vierstimmigen Solistenquartett, besticht vor allem die Kohärenz von menschlicher Stimme und tänzerischem Ausdruck. Witzig und kreativ zeigt sich Mark Morris dazwischen mit seinem Solo „Ten Suggestions“ nach Musik von Alexander Tscherepnin. M. RENNHOFFER